

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet. Vierteljahrspreis 1 Mark 20 Pfennige ausschließlich Postgebühren. Bestellungen werden in unserer Expedition, von den Boten, sowie allen Postanstalten angenommen.

Wochenblatt

Inserate werden mit 10 Pfennigen für die 4-gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen. Für Nachweis und Offerten-Annahmen 10 Pfennige Extragebühr. Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

für Zschopau und Umgegend.



Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

Nr. 30.

Donnerstag, den 10. März 1910.

78. Jahrgang.

Ortsübliche Tagelöhne gewöhnlicher Tagearbeiter.

Die Königliche Kreisauptmannschaft Chemnitz hat in Gemäßheit der Bestimmungen in § 8 des Krankenversicherungsgesetzes den Betrag des ortsüblichen Tageslohnes gewöhnlicher Tagearbeiter für den Bezirk der Stadt Zschopau in folgender Weise neu festgesetzt:

für erwachsene männliche Personen 2 M. 40 Pfg.
weibliche " " 1 " 40 "

für jugendliche männliche Personen 1 M. 30 Pfg.
weibliche " " 1 " — "
Kinder unter 14 Jahren — " 30 "

Die neuen Sätze treten mit dem 1. September 1910 in Kraft.
Zschopau, am 5. März 1910.

Der Stadtrat.
Dr. Schneider, Bürgermeister. R.

Aus Sachsen.

Zschopau, den 9. März 1910.

— Gestern mittags 1/2 2 Uhr fand im Rathhause die feierliche Wiedereröffnung des am 1. Februar dieses Jahres auf Lebenszeit gewählten Herrn Bürgermeisters Dr. Schneider durch Herrn Kreisauptmann von Burgsdorf aus Chemnitz statt. Ueber den Verlauf des feierlichen Aktes berichten wir in nächster Nummer unseres Blattes ausführlich.

— An dem am Montag Abend vom Gewerbe-Verein im Kaiserhof veranstalteten Vortrags-Abend sprach Frau Meta Schoepf aus Berlin über „Streifzüge durch das dunkelste Berlin“. Ein Thema, das verschiedene Deutungen zuläßt und deshalb geeignet ist, das allgemeinste Interesse zu erwecken. Dies zeigte sich auch in dem äußerst zahlreichen Besuch der Veranstaltung. Die Rednerin, eine sympathische Erscheinung, gab in einem abgerundeten auf mühewolles Quellenstudium basierenden Vortrage ein Bild von den Schlupfwinkeln der Armut, des Elends und des Verbrechens in der aufstrebenden Großstadt. Düstere Bilder menschlicher Verkommenheit rollte sie auf, Selbsterlebtes aus ihren Jahren durch die schmutzigsten Winkel der Kaiserstadt und doch in einer Form, die nicht verletzte, sondern tiefes Mitleid heischte für die Enterten und Elenden. Illustriert wurde der Vortrag durch zahlreiche meist selbst von der Rednerin aufgenommene Lichtbilder, unter denen sich einige recht charakteristische, dem Leben abgelaufte hervorhoben. Wenn sich trotzdem viele in ihren Erwartungen getäuscht sahen, so war dies weniger der Vortragenden zur Last zu legen, sondern mehr dem Zusammentreffen verschiedener ungünstiger Momente, so besonders der ungeeigneten Platzierung der Rednerin, wodurch dem größten Teil der Anwesenden die Feinheiten des Vortrages verloren gingen und infolgedessen auch das Interesse erlahmen mußte. Während die zu Füßen der Sprecherin Sitzenden lebhaften Beifall spendeten, blieb die große Masse der Zuhörer kalt, weil sie nur hin und wider ein Wort verstehen konnten und deshalb jeden Zusammenhang des Vortrages mit den erläuternden Lichtbildern verlieren mußten.

— Der uns durch seine Theateraufführung so gut bekannte hiesige Dramatische Verein ist wieder rüstig an der Arbeit, um die diesjährige Spielaison zu einem guten Ende zu bringen; in Vorbereitung sind zwei herrliche Werke, und zwar soll nächsten Sonntag, den 13. März, „Schuldig“ von Richard Voss, ein Lebensbild aus dem dunkelsten Berlin, in Szene gehen. Schon der Name des Verfassers bürgt dafür, daß mit obigem Stück etwas wirklich gutes geboten wird. — Ferner wird am ersten Osterfeiertag das herrliche Volksstück „Die Lieder des Musikanten“ gespielt werden. Vorgenanntes Stück, welches von dem rühmlichst bekannten Schriftsteller Rudolf Knefel verfaßt ist, wurde zum letzten Mal vor 8 Jahren in Zschopau aufgeführt; ein Gelingen des Stückes ist nur möglich, wenn gute Gesangskräfte zur Verfügung stehen, und da dies jetzt der Fall, glaubt die Spielleitung des Dramatischen Vereins einem theaterliebenden Publikum etwas wirklich gutes bieten zu können.

— Montag vormittag empfing der Staatsminister Graf Bismarck im Beisein des Ministerialdirektors Geheimrat Dr. Roscher eine von Herrn Arno Weisler-Grimmitschau geführte Abordnung des nationalen Arbeiterverbandes für das Königreich Sachsen, sowie eine von den Herren Richard Anorr-Dresden und Hans Thiele-Weißten geführte Abordnung sächsischer Arbeitervereine Sachsens. Die Erschienenen legten Zweck und Ziele ihrer Vereinigungen, deren Wohlfahrts-Einrichtungen, sowie deren Stellung zu einigen wichtigen, den Landtag und den Reichstag beschäftigenden Fragen (insbesondere zum Arbeitsnachweis und der Arbeitslosenversicherung) dar und baten um tüchtigste Berücksichtigung ihrer Wünsche. — Am demselben Tage empfing der Minister eine aus den Herren Inspektor Buhl-Teichnitz und Inspektor Walde-Mummershain bestehende Abordnung des Verbandes der Güterbeamten im Königreich Sachsen, die um die Errichtung eines paritätischen Stellennachweises für Güter-

beamte und um Einführung eines Befähigungsnachweises für solche Beamte bat. Der Minister sagte beiden Abordnungen wohlwollende Prüfung ihrer Anliegen zu.

— Nach Vereinbarung mit der Anwaltschaft deutscher Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften und der gastgebenden Genossenschaft, Spar- und Vorschuss-Verein e. G. m. b. H. in Pulsnitz i. S., findet der diesjährige Verbandstag sächsischer Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften am 11. und 12. Mai in Pulsnitz statt.

— Zum 100-jährigen Bestehen des 12. Train-Bataillons. Wie bereits bekannt gegeben, gedankt das Königl. Sächs. Train-Bataillon Nr. 12 am 4. und 5. Mai dieses Jahres das hundertjährige Bestehen des Königl. Sächsischen Trains festlich zu begehen. Das zur Abhaltung der Feier in Aussicht genommene Programm hat einige Änderungen erfahren und wird sich nun folgendermaßen gestalten: Am 4. Mai 10 1/2 Uhr ist Paradeaufstellung des Bataillons zu Fuß sowie der ehemaligen Angehörigen mit anschließendem Feldgottesdienst und Paradezug vorzusehen. Am demselben Tage nachmittags 5 Uhr findet Festessen der Herren Offiziere und Beamten und abends 7 1/2 Uhr großer Festkommers im Saale des Gewerbehauzes, Dittmar, statt. Am 5. Mai vormittags 10 Uhr versammeln sich alle Festteilnehmer und die aktiven Angehörigen des Bataillons im Linienpark Bade, Schillerstraße, woselbst nachmittags von 3 1/2 Uhr ab Konzert und Ball stattfindet. Das Kommando des Bataillons ersucht alle ehemaligen aktiven, Reserve- und Landwehroffiziere, Sanitäts-offiziere und Beamten, ebenso alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Bataillons und der vormaligen Kommissariats-Trainbrigade, die an der Feier teilzunehmen wünschen, ihre Adresse unter Angabe ihrer Dienstzeit, ihres damaligen Dienstverhältnisses, der Kompanie und ihrer jetzigen Stellung unter Beifügung von 1 M. für das Festzeichen usw. baldigst einzusenden und auf der Rückseite des Briefumschlages „Hundertjahrfeier“ zu vermerken. Die ehemaligen Angehörigen des Bataillons versammeln sich am 4. Mai vormittags 8 1/2 Uhr auf dem Hauptplatz, von wo aus gemeinsam nach der Kaserne marschiert werden soll. Weitere Anstalten erteilt das Mitglied des Festauschusses, Herr Oberpostassistent Teichert, Dresden-N., Erlsenstraße 22.

— „Vater Bodelschwing“ trat am 6. März in sein 80. Lebensjahr. Ein wunderbares Werk der Liebe hat er schaffen dürfen, von dem die ganze Kirche Deutschlands mit zehrt. Für ungezählte Elende, Verlassene und Verlorene ist „Vater Bodelschwing“ der Bahnbrecher eines neuen Lebens geworden. Die Bibel aber, aus der er die Kraft zog zu diesem großen Werk, ist die heilige Schrift. Daß diese Wurzel wirklich lebendig erhalten würde für die künftigen Diener unserer Kirche, das war in den letzten Jahren seine große Sorge. Er sann auf Mittel, um an seinem Teil mitzuhelfen, und er ist überzeugt, ein solches Mittel in der Gründung der Theologischen Schule gefunden zu haben. Sie ist seine jüngste und für ihn, wie er oft gesagt hat, seine wichtigste Schöpfung. Ihre Bedeutung hat die General-Synode dadurch anerkannt, daß sie ihr, als einer Ergänzung der Universität, ihren Segenswunsch aussprach. Es würde die letzte Freude des greisen Gründers sein, wenn man ihm zu seinem 80. Geburtstag die Mittel reichte zur Versorgung dieses seines jüngsten Kindes. Darum haben wir an alle, welche unsere evangelische Kirche lieb haben und ihr das lauter Wort Gottes als die einzige Wurzel ihrer Kraft und ihres Lebens erhalten möchten, die herzlichste Bitte: diese schon viel und reich gesegnete Hilfsarbeit des unermüdeten Dieners der Liebe Christi kräftig zu unterstützen und eine Gabe, sei sie auch noch so klein, an Herrn P. D. v. Bodelschwing in Betzel bei Bielefeld zu senden für seine Theologische Schule. Kleine und große Gaben wird Gott segnen und den Geber auch. Denn die Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen, hat die Verheißung: Gesegnet sei, wer dich segnet!

— Der Landesverband Sachsen des Vereins für das Deutschtum im Auslande, Allgem. Deutscher Schulverein, hielt am Sonntag unter dem Voritze des Herrn Dr. Jaul in Dresden seine Hauptversammlung ab, der auch Ver-

treter österreichischer Ortsgruppen beiwohnten. Auch die Ortsgruppen Chemnitz und Leipzig, sowie Baugen und Zwicken, waren in der Versammlung vertreten. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß besonders die Tätigkeit der Frauen-Ortsgruppen Dresden und Leipzig von großem Erfolge begleitet gewesen ist. Die Hauptarbeit des Verbandes erstreckte sich über Galizien, Oesterreichisch-Schlesien, Ungarn und Steiermark und besteht in der Errichtung und Erhaltung deutscher Kindergärten und Schulen. Den Kasfenbericht erstattete Herr Stadtverordnetenvorsteher Obermeister Anschütz. Die Einnahmen betragen 19780 M., wovon 4111 M. an den Hauptvorstand in Berlin und 9773 M. für Unterstützungen abgeführt wurden. Der Kasfenbestand beträgt 4954 M. Die Gesamtleistung der sächsischen Gruppen für Unterstützungen u. s. w. bezifferten sich auf 41652 M. und der Haushaltsplan für 1910 balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 18100 M. Die nächste Hauptversammlung soll in Eisenfod abgehalten werden. Die Versammlung beschloß noch, aus Anlaß der jetzt abgeschlossenen Sammlung der 2 Millionen-Kronen-Spende für das Deutschtum im Auslande an Peter Kosogger ein Begrüßungstelegramm abzuschicken.

— Dienstboten in Sachsen gab es nach der letzten Veruzszählung 81577. Damit sind solche Personen gemeint, die häusliche Dienste verrichten und im Hause der Herrschaft wohnen. Wegen 1895 hat sich die Zahl der Dienstboten um 13124 vermehrt. Von ersterer Zahl entfallen auf Betriebe der Landwirtschaft 3890, auf industrielle Betriebe 26928, auf Betriebe in Handel und Verkehr 21262, auf Haushaltungen von Beamten, Militärpersonen, Lehrern usw. 13939, sowie auf Haushaltungen von Rentnern usw. 15488. Die Zahl der Dienstboten in der Landwirtschaft betrug 1882 noch 7820, ist also seitdem unter die Hälfte gesunken.

— Die Dresdener Oberpostdirektion hat gutem Vernehmen nach die Absicht, die Vöckpapier-Einlage der Schreibpulte, die in den Postämtern für das Publikum aufgestellt sind, mit Geschäftsreklamen versehen zu lassen, beziehungsweise diese Einlagen zu vermieten.

— Infolge des Kohlenbaues war im Laufe der Jahre ein Teil des Stadtparkes und des Schwanenteiches in Zwickau ganz erheblich gesunken. Die Stadtgemeinde macht dafür den betreffenden Steinkohlenbauverein „Bürgergewerkschaft“ verantwortlich. Dieser mußte die großen Auffüllungsarbeiten auf seine Kosten ausführen lassen. Diese sind nunmehr beendet und haben 354746 M. verursacht.

— Das Landgericht zu Dresden verurteilte den vormaligen Gemeindevorstand von Losbche, Julius Hermann Müller, der in amtlicher Eigenschaft 7000 M. unterschlagen hatte, die er später aber erlegte, zu 5 Monaten Gefängnis.

— Die Einführung der Wertzuwachssteuer ist in Buchholz von den Stadtverordneten abgelehnt worden. Sämtliche unangefähige Stadtverordneten stimmten für die Steuer, Haus- und Grundbesitzer, welche zwei Drittel der Stadtverordnetenstimme einnehmen, mit nur zwei Ausnahmen dagegen.

— Ein kaufmännisches Geschäft in Leipzig hatte es Einbrechern recht bequem gemacht; denn diese fanden neben dem Geldschrank die ordnungsmäßigen Schlüsseln, erbrachen einen Schreibtisch und stahlen daraus ein Scheckformular Nr. 03924, ausgestellt auf die Firmeninhaber, zahlbar auf der Deutschen Bank, einen goldenen Herren-Siegelring mit defektem Rubin, eine Anzahl Postwertzeichen, S. u. C. gezeichnet, einen Geldebetrag von 40 M., für etwa 50 M. ausländisches Silbergeld, eine italienische Banknote, ausländische Briefmarken und eine goldene Damenuhrette. Dieselbe Firma war bereits am 21. Februar von Einbrechern heimgesucht worden.

— Aus der Stadt des Radiums, St. Joachimsthal i. B., wird gemeldet, daß das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten den Neubau einer staatlichen Badeanstalt ausgeschrieben hat. Die Bauausführung ist sofort nach Zuschlag in Angriff zu nehmen und muß demnächst gefördert werden, daß die gesamte Anlage am ersten Oktober d. J. bereits fertig ist. Auch der Bau des Badehotels dürfte nunmehr bald beginnen, da die Mäuerung des Bauplatzes ziemlich beendet ist. Als Badearzt wird ein Spezialist für Radiumkuren ernannt. Die Leitung

des Radiumlaboratoriums wird Herrn Vergrat Dr. Ulrich übertragen, der auf dem Gebiete der Radiumgewinnung als Autorität gilt und dessen Fachkenntnis das bisher in Oesterreich erzeugte Radiumquantum zu danken ist.

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Der Kaiser in Wilhelmshaven. Nach dem Eintreffen im Exerzierhaus schritt Se. Majestät der Kaiser die Front der Rekruten ab, worauf der evangelische und der katholische Stationspfarrer Ansprachen hielten, denen die Vereidigung unmittelbar folgte. Der Kaiser richtete eine kurze Ermahnung an die Rekruten, worauf die Feier mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen wurde. Nach der Feier nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und fuhr im Automobil zum Frühstück nach dem Kasino. Geladen waren die Admirale, das Gefolge und die Offiziere der vereidigten Rekruten. Nach Beendigung des Frühstücks begab sich der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich zu der evangelischen Garnisonkirche, deren Erweiterung geplant ist, besichtigte die Kirche und hörte ein Konzert des Kirchenchores an. Alsdann fuhr der Kaiser zum Linienfährt "Deutschland", wo er Wohnung nahm.

Zu den Wahlrechtskundgebungen schreibt die "Nordd. Allg. Ztg.": Die Kundgebungen im Tiergarten haben gezeigt, was die Sozialdemokratie unter einem Wahlrechtsparagrafen versteht. Die Demonstration hat sich fast ungestört entwickeln können und bietet somit ein ganz unverfälschtes Bild der Absichten ihrer Urheber. Und da ist denn auch neue zu beobachten, daß den sozialdemokratischen Führern die Wahlrechtsfrage nichts weiter als ein Mittel bedeutet, die Massen in Bewegung zu halten, ihnen die Leistungsfähigkeit der sozialdemokratischen Organisation klar zu machen und zugleich den Sinn für Gesetz und Ordnung nach Möglichkeit zu untergraben. Das Vereinsgesetz, das das Versammlungsrecht in liberaler Weise geordnet hat, enthält über öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen eine klare unabweisliche Bestimmung. Sie bedürfen der Genehmigung der Polizeibehörde. Daraus ergibt sich, daß die gestrigen ohne Genehmigung der Polizeibehörde arrangierten Aufzüge ungesetzlich waren. Ob man diese Aufzüge Wahlrechtsparagrafen oder Landpartien nennen will, ist völlig gleichgültig. Der Name tut nichts zur Sache. Ihren wahren Charakter erhielten sie durch die Vorkommnisse, die sich aus den Berichten ergeben lassen. Ein Spaziergang von geschlossenen Massen, bei dem die Arbeitermarxistenaufzüge gesungen wird, rote Fahnen geschwungen, Hochrufe auf die Sozialdemokratie ausgebracht werden und Redner sich vernehmen lassen, ist ohne Genehmigung eine ungesetzliche Kundgebung. Wenn die Kundgebungen wieder einige Opfer gefordert haben, so fällt die Verantwortung dafür auf die Leiter der Demonstrationen, die mit den Führern der sozialdemokratischen Partei identisch sind. Daß es sich nicht um lokale Kundgebungen handelt, sondern daß man es mit einer planmäßigen sozialdemokratischen Organisation über das ganze Reich hin zu tun hat, lehren die vorliegenden Nachrichten. Wenn wir es aber bei diesen Vorgängen mit einer Auflehnung gegen das Gesetz zu tun haben, so ist es ganz und gar unverantwortlich, wenn Blätter, die sich zu den bürgerlichen Parteien zählen, die Demonstrationen als einen Sieg über die Polizei verherrlichen. So schreibt eines dieser Blätter heute mittag: Die Roten hatten gestern in Berlin gesiegt und moralische Eroberungen gemacht. Der Sieg dieses Tages liege bei der Sozialdemokratie, die über eine so glänzende Organisation verfüge, daß sie Hunderttausende in wenigen Stunden dirigieren könnte, wohin sie wolle. Der Abgeordnete Konrad Haußmann sagte bei dem gestrigen Festmahl der neuen fortschrittlichen Volkspartei: Der Freisinn stehe auf dem Standpunkte, daß man gesetzliche Zustände nur mit gesetzlichen Mitteln erobern könne. Die höchste Freiheit sei die höchste Ordnung und die höchste Ordnung sei die höchste Freiheit. Was gestern geschehen ist, war eine organisierte Verhöhnung des Gesetzes. Die Sympathien, welche die Blätter des Berliner Freisinn für diese Kundgebungen zeigen, sind sicher nicht von dem Geiste eingegeben, der aus Haußmanns Worten spricht.

Polizeipräsident von Jagow sprach den Offizieren, Wachmeistern und Schutzmannern der königlichen Schutzmannschaft Berlins und seiner Vororte seine Anerkennung für ihr Verhalten bei den Wahlrechtskundgebungen aus. Auch besuchte der Polizeipräsident die verletzten Schutzleute im Krankenhaus bzw. in ihren Wohnungen und besuchte sie.

Der Gesandtschaftsrat, betreffend die Haftung des Reiches für seine Beamten, wurde in der Kommission in erster und zweiter Lesung angenommen. Die Resolution der Reichspartei, der Reichskanzler möge in den Einzelstaaten, in denen die Haftung des Staates noch nicht geregelt ist, deren Regelung anregen, fand gleichfalls Annahme.

Wie der "Vollanzeiger" gegenüber anderweitigen Gerüchten hört, kehrt der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Freiherr von Rechenberg nach Beendigung seines Urlaubs im späten Frühjahr wieder auf seinen alten Posten zurück.

Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaiserpaars, will, wie sein älterer Bruder Adalbert, der jetzt Kapitänleutnant und Torpedoboot-Kommandant ist, den Seemannsberuf ergreifen. Er wird, sobald er die Prinzenschule in Plön verlassen haben wird, in die Kriegsmarine eintreten.

Abbe Wetterlé, der sich auf der Durchreise in Paris befindet, war gestern Gegenstand einer Ovation der Pariser Studentenschaft. Eine studentische Abordnung erschien im Hotel des elässischen Abgeordneten und überreichte ihm als den Verteidiger der altüberlieferten französischen Kultur auf elässischem Boden eine wertvolle Bronze im Namen der studierenden Jugend.

Wegen den Demokraten H. v. Gerlach ist von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt und zum Ungehorsam gegen das Gesetz eingeleitet worden.

Eine Gruppe von etwa 30 bremischen Volksschullehrern hat an dem Tage, an dem im Disziplinarverfahren gegen einen anderen Lehrer auf dessen Dienstentlassung erkannt worden war, als Protest dagegen ein Glückwunschtelegramm an den Abgeordneten Bebel zu dessen Geburtstag abgesandt. Das Telegramm war unterzeichnet "die sozialdemokratischen Lehrer Bremens". Die bremische Schulbehörde hat nun Nachforschungen nach den Absendern des Telegramms veranlaßt, um gegen sie ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung einzuleiten, da sie gewiß mit Recht auf dem Standpunkt steht, daß in der Absendung des Telegramms ein Dienstvergehen erblickt werden muß, das die Beteiligten als ungeeignet für den Dienst als Staatsbeamte und Lehrer erscheinen läßt. Augenblicklich werden sämtliche bremischen Schulen von einer Senatskommission besucht, die in persönlichen Vernehmungen der Lehrer die Schuldigen festzustellen sucht, von denen zwei, wie die "Hamburger Nachrichten" melden, bereits entdeckt worden sind.

Oesterreich-Ungarn.

Dem "Fremdenblatt" zufolge unterbreitete der österreichische Finanzminister dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage, durch welche er zur Beschaffung eines Kapitals von 181 740 000 Kronen im Wege einer Kreditoperation ermächtigt wird. Das Kapital ist hauptsächlich dazu bestimmt, dem stark geschwundenen Kassenschatz die Beträge wieder zuzuführen, welche anlässlich der Annexion Bosniens und der damit zusammenhängenden militärischen Vorbereitungen vorschussweise gezahlt wurden.

Großbritannien.

Die ministerielle Westminster Gazette schreibt zu der Erklärung des deutschen Reichskanzlers im Reichstage am 5. d. M.: Verdächtigungen ein Ende zu machen, ist ein sehr erstrebenswertes Ziel. Wir sind überzeugt, daß Herr v. Bethmann Hollweg in dieser Hinsicht alles tun wird, was in seiner Macht steht. Dagegen bleibt es unsere Pflicht, für den erforderlichen Grad von Sicherheit gegenüber dem deutschen Flottenprogramm zu sorgen. Wir können uns nicht dem Traume hingeben, durch gegenseitige Abmachungen einen Wechsel herbeizuführen. Aber wenn höfliche und freundliche Beziehungen während der nächsten Jahre aufrecht erhalten werden können, so dürfen wir hoffen, daß der Wettbewerb eingestellt wird, wenn das jetzige Schiffsbauprogramm ausgeführt sein wird.

Am Sonntag spielte Lord Charles Beresford mit den "Boy Scouts" Invasion. Der Schauplatz der Operationen lag außerhalb Portsmouths. Die Boy Scouts hatten die Aufgabe, die von der Invasionsarmee in Automobilen ausgesandten Spione gefangen zu nehmen oder unschädlich zu machen. Dabei wurde mancher unschuldige Mensch, der zufällig einen Ausflug mit dem Automobil in die Nachbarschaft unternahm, angehalten und ohne Gnade nach dem Hauptquartier der Boy Scouts geschleppt. Die Spione spielten auch den Boy Scouts bis mit; sie banden sie an Telegraphenstangen fest oder zogen ihnen die Stiefel aus, so daß sie nicht leicht entweichen und Verstärkung herbeiholen konnten. Lord Beresford hatte gleichfalls die Rolle eines Spions der Invasionsarmee übernommen und es gelang ihm, drei verschiedene Patrouillen von Boy Scouts "außer Aktion" zu setzen. Dann aber wendete sich das Kriegsglück. Beresford wurde gefangen genommen und mit seinem Automobil im Triumphe in Cosham eingebracht.

Monaco.

Mehreren Pariser Blättern wird berichtet: Am Sonntag zogen etwa 700 Einwohner, darunter auch Frauen, vor das Schloß, um ihrer Forderung nach einer Verfassung Ausdruck zu geben. Eine Abordnung von drei Personen legte die Wünsche der Bevölkerung dem Fürsten Albert dar, der versprach, eine Kommission zu ernennen, die aus drei von ihm und drei von der Bevölkerung gewählten Vertretern bestehen und die Frage des Erlasses einer Verfassung prüfen soll. Die Führer der Bewegung erklärten einem Berichterstatter, daß, falls der Fürst die Beschlüsse der Kommission nicht bis Ende März bestätigt haben sollte, die Bewohner von Monaco bei der Einweihung des Ozeanographischen Museums unangenehme Zwischenfälle hervorrufen würden.

Ungland.

Im Gegensatz zu den Meldungen von in Petersburg bevorstehenden Besuchen fürstlicher Personen der Balkanstaaten wird von zuständiger Seite versichert, daß nur der Besuch des Königs von Serbien bevorstehe.

Bereinigte Staaten.

Die Unruhen in Philadelphia. Vom Eintritt der Dunkelheit an sah die Stadt am Sonntag die schwersten Unruhen, die seit Beginn des Straßenbahnstreiks überhaupt vorgekommen sind. Zwei Personen wurden erschossen, viele verwundet; sehr groß ist die Zahl der Verhaftungen. Zahlreiche Straßenbahnwagen wurden mit Steinen beworfen oder durch Sprengstoffe beschädigt. Die Ausdehnung des Generalstreiks infolge der starken Agitation wird bestimmt erwartet. Das Streikkomitee erklärte, daß die Zahl der Ausständigen auf 125 000 angewachsen sei und daß, wenn der Streik in Philadelphia sein Ziel nicht erreichen werde, man sich an die Zentralorganisation wenden werde, um einen Sympathiestreik in anderen Teilen des Landes hervorzurufen.

Vom Reichstag.

Sitzung am 7. März.

Der als erster Punkt auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagsitzung stehende Gothardbahnvertrag wurde in erster und zweiter Lesung genehmigt und dann in der Beratung des Marineetat fortgeführt.

Als erster Redner beglückwünschte Herr Dr. Struve von der Volkspartei den Reichskanzler zu seinem in der letzten Sitzung abgegebenen offenen und ehrlichen Bekenntnisse der Forderung einer Verständigung mit England, um sich dann gegen die Aeußerung des Polizeipräsidenten von Berlin zu

wenden, die äußerste Linke habe "übergemüß" Gelegenheit, im Reichstag ihre Wünsche vorzubringen. Dann brachte er einige Anregungen vor, die der Staatssekretär in seiner Antwort höflicherweise als sehr anerkanntenswert bezeichnete, worauf Freiherr v. Gamp in ziemlich scharfer Weise gegen die letzte Rede des Grafen Oppersdorf zugunsten des Herrn Thyssen polemisierte.

Dann sprach Staatssekretär v. Tirpitz in Erwiderung auf eine vorangegangene Anregung über unsere Küstenverteidigung, in welcher wir uns eine gewisse Reserve auferlegt hätten, weil diese an sich nicht zur Erhaltung des Friedens beitrage, was doch der Hauptzweck der Flotte sei. Immerhin seien in seiner Amtsperiode 29 Millionen Mark zu diesem Zwecke verwendet worden, während in der ganzen Periode von Stosch bis Hollmann nur 22 Millionen dafür aufgewendet worden seien. Weiter sprach er über die Verpflegungsgelder, das Leben an Bord und die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Verkehrs der Offiziere untereinander. Man dürfe nicht vergessen, daß unsere Leute von der Marine in einem eisernen Kästen eingesperrt seien und außerordentlich schnell verbraucht würden, so daß sie kaum 15 Jahre durchschnittlich im Dienste ständen.

Dann polemisierte Herr Wasser mann gegen die alten, diesmal vom Abgeordneten Südekum vorgetragene Gedanken Bebel's, daß die deutschen Flottenrüstungen England zu weiteren Rüstungen treiben und der Krieg unvermeidlich sei, und erklärte, daß die Nationalliberalen nicht daran denken, unsere Flottenorganisation und unseren Flottenbau England wegen zu ändern.

Nach ihm sprach der Sozialdemokrat Ledebour den eben von Herrn Wasser mann bekämpften Gedanken weiter und behauptete, daß bei solchen Reden, wie sie Herr v. Bethmann Hollweg am Sonntag gehalten habe, die diplomatischen Anguren einander zulächelten, und daß unsere Flottenpolitik notwendig Mißtrauen im Auslande erregen müsse. Eine von ihm angeführte Aeußerung des Abgeordneten Richter, daß die Regierung in hinterhältiger Weise eine Beschleunigung der Indienststellung unserer Schiffe beabsichtige, rief dann den Staatssekretär v. Tirpitz auf die Tribüne, der den Nachweis erbrachte, daß wir das Bauprogramm unserer Flotte streng eingehalten haben.

Der Abgeordnete Herzog von der Wirtschaftlichen Vereinigung bemerkte: Die Erklärungen des Reichskanzlers haben in weitesten Kreisen befriedigt. Es muß den Angestellten freistehen, mit Abgeordneten in Verbindung zu treten. Die Kruppischen Panzerplatten haben sich bewährt. Auch der Abgeordnete Werner (Ref.) meinte: Wir brauchen eine Flotte zum Schutze des Handels und der Industrie. Wir wollen Sparsamkeit, aber nicht zum Schaden der Fortentwicklung unserer Flotte. Die Leitung des Reichsmarineamtes verdient volle Anerkennung. Der Abgeordnete Leonhart von der Fortschrittlichen Volkspartei möchte eine Antwort haben, ob ein Verbot an die Beamten ergangen sei, mit Abgeordneten in Verbindung zu treten, und ob der Staatssekretär dies billige. Staatssekretär v. Tirpitz erwiderte: Ich habe vom Oberverwaltungs v. Uebom Bescheid erhalten. Er erklärt aufs bestimmteste, eine solche Untersuchung weder eingeleitet noch angeordnet zu haben. Damit schloß die Generaldebatte. Eine Reihe von Kapiteln wurde bewilligt.

Sitzung am 8. März.

Der Reichstag setzte heute die Besprechung des Marineetat's vor sehr mäßig besetztem Hause und mit geringer Aufmerksamkeit bei den kleineren Titeln fort.

Zu dem Kapitel Instandhaltung der Flotten und Werften lag eine sozialdemokratische Resolution vor, die die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Reichswerften verlangte. Sie begründete der Sozialdemokrat Severing mit einem ausführlichen Hinweis auf die Vorgänge bei der Kieler Werft, kam weiterhin auf die Danziger Wasserlochkasse zu sprechen und behauptete, die Untersuchung sei ganz ungenügend von den Beschuldigten selbst geführt worden. Staatssekretär v. Tirpitz erklärte: Die Gesamtleistungen unserer Werften hängen ganz wesentlich ab von der Leistungsfähigkeit des Oberverwaltungs und dessen Dienstleister. Bei der außerordentlichen Entwicklung, die die Marine in den letzten zehn Jahren durchgemacht hat, war es außerordentlich schwierig, die richtigen Männer auf den richtigen Posten zu stellen. Es wird jetzt eingehend untersucht, wie die Stellung des Oberverwaltungs stabiler gemacht werden kann. Aber auch nach unten suchen wir die tüchtigsten Kräfte und setzen sie nach oben, damit sie sich weiter fortbilden können. Hierauf wurde das Kapitel bewilligt und die sozialdemokratische Resolution auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission abgelehnt.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde der Rest des Etats nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt.

Vom Landtage.

Zweite Kammer.

Sitzung am 8. März.

Die Zweite Kammer beriet heute zunächst über mehrere Eisenbahnpetitionen. Zu der Petition der Firma Schöne und Wöhme in Wehrsdorf und Gen. um Erbauung einer Eisenbahn von Sohland über Wehrsdorf nach Steinigtwolmsdorf oder weiter bis Neustadt i. S. erstattete Abg. Mensch (kons.) den Bericht. Die Abgg. Linke (soz.), Frenzel (kons.) und Dr. Spieß (kons.) treten für die Petition ein. Ministerialdirektor Geh. Rat von Seydewitz erklärt, die Regierung könne die Herstellung einer Verbindungsbahn Neustadt-Sohland zurzeit als nicht dringend notwendig anerkennen. Die Frage werde aber nochmals eingehend erörtert werden. Die Petition wird hierauf, soweit sich dieselbe auf Erbauung einer Industriebahn von Sohland bis Steinigtwolmsdorf bezieht der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen; weitergehende Wünsche aber werden auf sich beruhen gelassen.

Ferner beschloß die Kammer, die Petition der städtischen

Kollegen zu Döbeln und Gen. um den vollständigen zweigleisigen Ausbau der Eisenbahnstrecke Borsdorf-Coswig der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen und die Petition der Gemeinde Rübenau und Gen. um Erbauung einer Bahn von Olbernhau bezw. Kupferhammer-Grünthal nach Rübenau auf sich beruhen zu lassen.

Sodann steht zur Beratung der Antrag Friedrich und Gen. betr. das Abrufen der Eisenbahnzüge auf allen Stationen des Landes. Abg. Friedrich (konf.), begründet den Antrag und bittet, ihn an die Finanzdeputation A zu verweisen. Nachdem sich mehrere Abgeordnete dagegen und dafür ausgesprochen haben, sagte Finanzminister Dr. v. Kliger eine Prüfung des Verhältnisses zu und stellt einen weiteren Abruf auf verschiedenen Stationen in Aussicht. Der Antrag wird dann einstimmig zur Begutachtung an die Finanzdeputation A überwiesen.

Die Kammer nimmt dann den nationalliberalen Antrag auf Vermehrung der für die Wahlen zum Landeskulturrat bestehenden Wahlkreise in allgemeine Vorberatung. Abg. Claus (natl.) begründet den Antrag und gibt einleitend einen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung des Landeskulturrates. Er wies vor allem darauf hin, daß die gegenwärtige Zahl der gewählten Landwirte im Kulturrat eine zu geringe sei. Vor allem müßten die kleineren und mittleren Landwirte eine bessere Vertretung finden. Redner beantragt, diesen Antrag an die Gesetzgebungsdeputation zur weiteren Verhandlung zu überweisen. Staatsminister Graf Bixthum von Eckstedt erklärt an Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials, daß bis auf den gegenwärtigen Antrag an die Regierung seit langem keine Anregung auf Vermehrung der Wahlkreise gekommen sei. Die Wahlbeteiligung zum Landeskulturrat sei besser als die zu den Handels- und Gewerbetammerwahlen. Es liege auch keine Veranlassung vor, das erst vor vier Jahren erlassene Gesetz zum Landeskulturrat schon wieder, ohne daß man Erfahrungen gesammelt habe, zu ändern. Abg. Schulze (soz.) erklärt sich mit der Ueberweisung des Antrages an die Gesetzgebungsdeputation einverstanden, wünsche aber den Antrag Claus noch erweitert zu haben, in der Richtung, daß eine Herabsetzung der Steuernheiten zur Wahlberechtigung herbeigeführt werde und die landwirtschaftlichen Arbeiter eine Vertretung im Landeskulturrat finden. Abg. Frenzel (konf.) erklärt, seine politischen Freunde ständen dem Antrag skeptisch gegenüber, weil sie aus sachlichen Gründen die Berechtigung derselben nicht anerkennen könnten. Sie hielten auch nicht für gut, daß die Regierung, ohne vorher den Landeskulturrat gehört zu haben, an eine Änderung des Gesetzes herantrete, deren Dringlichkeit sie nicht anerkennen könnten.

Der Antrag Claus wird einstimmig an die Gesetzgebungsdeputation verwiesen. Die Kammer kommt nunmehr zu dem Antrag Wiener, Dr. Spieß, Schreiber und Genossen:

Die königliche Staatsregierung zu ermächtigen, den bereits mit zwei Millionen dotierten Fonds zur Gewährung von Darlehen an gewerbliche Genossenschaften und juristische Personen des öffentlichen Rechts um eine Million zu erhöhen, mit der Maßgabe, daß ein Drittel der gesamten Summe den gewerblichen Genossenschaften vorbehalten bleibt.

Nach längerer Debatte wird der Antrag gegen 20 sozialdemokratische Stimmen an die Finanzdeputation A verwiesen.

Vermischtes.

* Auf dem in Kiel im Mai der Germania-Werft liegenden neuen Linien-Dampfer „Pofen“ brach Montag nachmittags im Munitionstraum Feuer aus. Ein Arbeiter hatte ein Licht stecken lassen, durch welches das Holzgestelle in Brand geriet. Das Feuer entwickelte sich so schnell, daß die Ummantelung des Munitionstraums, die aus 1 1/2 Millimeter starken Eisenplatten bestand, sich bog und das Feuer sich durch die heißen Eisenplatten auf die Nebenkabinen ausdehnte. Die Feuerwehr hatte lange Zeit zu tun, um den Brand zu löschen, da die Zugänge durch den Rauch und Qualm und die enge Anlage schwer zu erreichen waren.

* Sonntag nachmittags 4 Uhr landete bei Schrimm ein russischer Militärballon mit drei russischen Offizieren. Er war vormittags 10 Uhr in Zwangorod aufgestiegen und über die Grenze geflogen. Der Ballon wurde mit der Bahn zurückbefördert. Auch die drei Offiziere reisten wieder ab.

* S ch e n k u n g. Der Seifenfabrikant Leber schenkte der Liverpooler Universität 102000 Pfund Sterling, die ihm als Schadenersatz für die von der „Daily Mail“ gegen ihn geschiedenen Verleumdungen gerichtlich zugesprochen worden waren.

* Großfeuer in Genf. Das Feuer im Benzinspeicher der Luminoggesellschaft in Genf entstand durch die Explosion einer Zündlampe. Sofortige Löscheversuche waren vergeblich. Das Feuer ergriff etwa 10 Waggons Del und es lagerte ein derartiger Rauch über der ganzen Stadt, daß die Sonne verdeckelt wurde. Neben dem Brandherde liegen zwei Reservoire, gefüllt mit je 15000 Liter Benzin, und zwei volle Petroleumreservoire von je 20000 Liter Inhalt. Unter Lebensgefahr gelang es der Feuerwehr, durch Aufwerfen eines Walles das überallhin fließende brennende Del und Benzin von diesen Behältern fernzuhalten. Eine ungeheure Volksmenge hatte sich vor der Brandstelle angesammelt, als plötzlich gewaltige Detonationen erfolgten und schwere Eisenstücke weit fortgeschleudert wurden. Der Menge bemächtigte sich eine Panik und in wilder Flucht wurde der Platz geräumt. In der Rue Fronteney stieß ein richtiger Bach von brennendem Petroleum und Benzin, der nur mit großer Mühe von einem großen Holzwarenlager abgelenkt werden konnte.

* Gefürte Stadtratswahl durch „Z II“. Die Stadtratswahl in Aachen am 20. November v. J., bei der das Zentrum mit einer Mehrheit von nur neun Stimmen siegte, ist vom Bezirksausschuß für ungültig erklärt worden. In der Hauptsache hat Graf Zeppling den Anlaß zu der Un-

gültigkeitserklärung gegeben. Als dieser am Tage der Wahl mit dem „Z II“ über Aachen erschien, hob der Wahlvorstand den Wahlakt auf die Dauer von 20 Minuten auf. Hierin erblickte der Bezirksausschuß einen Grund für die Ungültigkeitserklärung.

* Schwere Automobilunglück. Ein schweres Automobilunglück, bei welchem vier Personen verletzt wurden, ereignete sich gestern auf der Berlin-Magdeburger Chaussee zwischen Glienow und Plessow. Einem in schnellem Tempo fahrenden Auto kam ein Lastfuhrwerk entgegen. Der Chauffeur wollte ausweichen. Dabei geriet die Steuerung in Unordnung. Das Auto fuhr in den Chausseegraben, kam aber aus diesem wieder heraus und prallte mit voller Gewalt gegen einen Baum, sodaß es vollständig zertrümmert wurde. Die Insassen wurden im weiten Bogen herausgeschleudert. Einer trug mehrere Beinbrüche, ein anderer einen Rippenbruch davon, während die beiden übrigen Hautabschürfungen erlitten. Der Chauffeur blieb unverletzt.

* Verhängnisvolle Explosionen. In einer Walzen- und Formenfabrik in Köln explodierte gestern Abend eine Flasche Salpetersäure. Durch die sich entwickelnden giftigen Gase wurde einer der Inhaber der Fabrik und ein Arbeiter getötet; drei andere Arbeiter liegen schwer krank darnieder. — Weiter wird aus Roby (Indiana), gemeldet: Durch eine Explosion, welche sich vorgestern Abend in einer hiesigen Stärkefabrik ereignete, sind acht Personen getötet und sieben zum Teil schwer verwundet worden.

* In Schlußena u entstand in dem Wagen des wandernden Kinematographenbesitzers Kammel eine Benzine-Explosion. Vier Personen wurden schwer verletzt.

* Gestern vormittag stieg der Ballon „Tschudi“ des Berliner Vereins für Luftschiffahrt in Schmargendorf auf. Wichtige Luftströmungen ließen den Ballon nicht über das Gebiet des Grunewald hinaus gelangen. Der Ballon mußte schließlich in Charlottenburg in nächster Nähe des Rathauses in der nur 15 m breiten Spreestraße die Landung bewerkstelligen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge sah dem Landungsmanöver zu und beteiligte sich tatkräftig am Landungswerk. Schließlich konnten die vier Insassen ungefährdet die Gondel verlassen.

* Eine riesigen Unterschlagung. Der mit der Liquidation mehrerer großer Kongregationen in Paris beauftragte gerichtliche Liquidator Duez ist verhaftet worden. Er ist verdächtig, große Unterschlagungen begangen zu haben. — Der Liquidator Duez gestand, bei der Liquidation der Kongregationsgüter vier Millionen Frank und bei der Liquidation anderer, ihm vom Gericht zugewiesener Geschäfte eine Million veruntrent zu haben.

* Aus Kerger über den Verlust einer Mark hat sich in Gera der Arbeiter und Geschäftsführer K. an der Kante seiner Kammerlär ausgehört. Er war Alkoholist. Als er heim kam, sagte er seiner Frau, daß er eine Mark verloren hätte und sich deshalb jetzt erhängen werde. Die Frau legte der Ausherrung keine Bedeutung bei und war nicht wenig beflürzt, als sie entdeckte, daß ihr Ehemann seine Drohung wahr gemacht hatte.

* 56000 Mf. Strafe wegen Steuerhinterziehung. Eine empfindliche Strafe wegen Steuerhinterziehung wurde durch die Strafkammer in Oepeln über einen Industriellen, den Niederrei- und Kalkbruchbesitzer M., verhängt, der in den letzten fünf Jahren den Staatsfiskus durch wesentlich unrichtige Angaben bei der Veranlagung um etwa 56000 Mark geschädigt hatte. Bei Abmessung der Strafe kann auf den vier- bis zehnjährigen Betrag der hinterzogenen Steuer erkannt werden. Das Landgericht Oepeln hat den Angeschuldigten zur Zahlung von 56000 Mf., also der höchsten zulässigen Strafe verurteilt.

* Eine gruselige Geschichte macht gegenwärtig die Kunde, die ein Viehhändler in der Gegend von Gera erlebt haben will, die aber stark nach Legende riecht und deren Verantwortung dem Verbreiter selbst überlassen bleiben muß. Es wird folgendes erzählt: Der Vieh-Ausführer Franz Weiser aus Zwögen bei Gera fährt schon 15 oder 18 Jahre nach der Gegend von Danzig in Westpreußen, um Vieh für die dortige Gegend anzukaufen. In diesem Besuche fährt er immer gewöhnlich eine größere Summe Geldes, etwa 30000 bis 35000 Mark bei sich. So auch diesmal, als er am Freitag wieder im „Hotel grüner Baum“ dort einkehrte. Da er am Sonnabend nachmittags noch Zeit genug hatte, die Verladung des gekauften Viehes, meistens Rinder, abzuwarten, ging er in den Hotelgarten, wo er den Wirt und dessen Sohn beim Graben eines tiefen Loches beschäftigt fand. Er fragte die beiden, was sie da machten und bekam eine unbefriedigende Antwort. Am Abend überkam ihn eine gewisse Vorahnung über seinen nahe bevorstehenden Tod. Er glaubte, daß die Grube, die die beiden gegraben hatten, für ihn bereitet worden sei und daß er seine Lieben in Gera nicht wiedersehen sollte. Und dem war so. Am Abend zündete er in seinem Zimmer, das er nun schon 15 Jahre lang bewohnt hatte, eine Kerze an, um seiner Gattin einen Brief zu schreiben. Beim Wegwerfen des Streichholzes bemerkte er, daß das brennende Holz, welches neben das Bett gefallen war, von einer Menschenhand aufgesteckt wurde. Veretzt ging er aus dem Zimmer, schloß die Tür sorgfältig zu und begab sich in die Gaststube, wo noch einige Gäste, meistens Polen, anwesend waren. Er erzählte sofort von seinen Erlebnissen und bat die Herren, mit auf sein Zimmer zu kommen, in welchem eine fremde Person anwesend sei. Der Trupp begab sich alsbald mit nach der Ober-Etage, wo sie in dem betreffenden Zimmer unter dem Bett versteckt den Sohn des Wirtes fanden. Dieser war mit einem großen Fleischerbeile, einem Messer und einem Revolver bewaffnet. Er mußte sich aber der Wehrzahl gegenüber ergeben und wurde der alsbald erschienenen Polizei ausgeliefert. Der Vater wurde gleichfalls noch in derselben Nacht in Haft genommen, da er der Beihilfe des verurteilten Raubmordes dringend verdächtig war.

Telegramme und letzte Nachrichten.

9. März 1910.

Berlin. Im Abgeordnetenhaus fiel es gestern auf, daß Geh. Oberregierungsrat Falkenhayn, der Vater des Wahlreformentwurfes, fast während der ganzen Sitzung im Hause tätig war und insbesondere mit den freikonservativen und nationalliberalen Abgeordneten verhandelte.

Berlin. Die Feuerwehr war gestern stundenlang durch einen umfangreichen Brand in der Prinzenallee beschäftigt, welcher in der Lumpenstampe von Casar Alexander ausgebrochen war. Der Schaden soll über 50000 M. betragen.

Berlin. In der Kaiser Friedrichstraße in Pantow verbrannte ein vierjähriges Mädchen in der elterlichen Wohnung, ein zweijähriges konnte nur mit Mühe vom Ersticken gerettet werden. Das Feuer war durch Spielen mit Streichhölzern entstanden.

Cleve. Das Schwurgericht verurteilte den Wilddieb Ose aus Mörs wegen Erschießung des Jagdaufsehers Elmman aus Krefeld zum Tode.

Stuttgart. Wie der „Schwäbische Merkur“ aus Friedrichshafen berichtet, ist das Zeppelinische Luftschiff „Z. IV“ nunmehr im Gerippe vollständig hergestellt. Auch die äußere Umhüllung ist angebracht. Demnächst werden die beiden Motorgondeln montiert. Die ersten Gaszellen sind fertiggestellt und werden gegenwärtig eingepaßt. Bezüglich der Propellerform und der Antriebsvorrichtung werden noch weitere Untersuchungen gemacht. „Z. IV“ wird voraussichtlich Anfang Mai vollständig fertiggestellt sein und seine Fahrten von Friedrichshafen aus beginnen. Es werden zunächst vorzugsweise Fahrten den Rhein entlang und weiter in die Schweiz bis an den Vierwaldstättersee veranstaltet werden.

Paris. Die gesamte Presse erörtert die Verhaftung des Liquidators Duez. Die konservativen und nationalistischen Blätter nehmen den Vorfall zum Anlaß, um an der antiklerikalen Politik der radikalen Regierungen der letzten 10 Jahre scharfe Kritik zu üben. Sie erinnern daran, daß Waldeck-Rousseau, um die Auflösung der Kongregationen zu rechtfertigen, dem französischen Volke versprochen habe, daß mit der Milliarde der Klöster Arbeitspersönlichkeiten und andere gemeinnützige Werke verwirklicht werden sollten. Bis jetzt, so schreibt „Gaulois“ ist die Milliarde der Kongregationen hauptsächlich dazu verwendet worden, die Begierde zahlloser Leute zu reizen und einige Personen zu bereichern, denen man die Aufgabe zugewiesen hatte, die Milliarde einzubringen.

Bayonne. Aus Ceuta wird über Gibraltar gemeldet: Im Mai vorigen Jahres begannen die Gente-truppen den Bau zweier Straßen, welche Ceuta mit Tetuan und mit Tanger andererseits verbinden sollen. Als es zu den Kämpfen bei Melilla kam, wurden diese Arbeiten eingestellt. Seither ist die Befestigung beträchtlich verstärkt worden und zählt jetzt 12000 Mann. Auch Munition und Material zum Bau von Baracken wurde andauernd und in aller Stille nach Ceuta gebracht und Lebensmitteldépôts errichtet. Es geht das Gerücht, daß die Zitabelle an hundert Geschütze besitze, abgesehen von denjenigen, über welche Ceuta bereits früher verfügte. Die Uebungen und Märsche welche sich über die Grenze des spanischen Lagers hinaus erstrecken, machten auf die benachbarten Stämme großen Eindruck. Wie versichert wird, soll der Bau der Straßen nach Tetuan und Tanger im April oder Mai wieder aufgenommen werden. Man fürchtet, daß die Arbeiten zu Zwischenfällen Veranlassung geben werden.

London. 7000 Wollkammer in Bradford sind in den Ausstand getreten. Die Arbeit ist fast vollständig eingestellt.

Chicago. 88 % der Lokomotivführer und Heizer von 50 Eisenbahngesellschaften im Westen, Nordwesten und Südwesten der Union haben zur Erzielung höherer Löhne für den Ausstand gestimmt.

Witterungsbericht.

(Mitgeteilt von der kgl. Sachs. Landes-Wetterwarte zu Dresden.)

Donnerstag, den 10. März 1910.

Stilwind, heiter, nachts etwas wärmer, tagsüber wenig geändert, trocken.

Niedung vom Fühlberg: Schwacher anhaltender Reif, glänzender Sonnenaufgang, Dimmelfärbung gelb.

Niedung vom Fichtelberg: Gute Schiltenbahn bis Oberwiesenthal, glänzender Sonnenaufgang, Abend- und Morgenrot.

Turngelegenheiten in der Stadt. Turnhalle: Allgem. Turnverein (D. Z.): Für ältere Herren: Dienstags abends von 8 Uhr an. Für Junglinge und junge Männer: Dienstags und Sonnabends. Für erwachsene Mädchen und Frauen: Dienstags 7—8 Uhr. — **Turnklub (D. Z.):** Montags und Donnerstags abends von 1/9 Uhr an Mittel- und Böglings-Turnen.

Mittler Verkauf von Briefmarken: Kaufmann August Wey, Markt, Schankwirtschaft Witwe Fiedler, Mühlentstraße, Handelsmann Oskar Ullmann, Johannisplatz, Materialwarenhändler Karl Kasper, Johannisstraße 572, Materialwarenhändler Wag Föhrer, Bergstraße 487, Louis Scheller, Chemnitzstraße 359, Kaufmann Arthur Thiergen.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer Zucker's Patent-Medizinal-Seife aufgebraucht hatte, war der Ausschlag mit dem Juckendvollständig beseitigt. H. S., Poliz.-Serg. in D. a. St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkere Form). Dazugehör. Zucker-Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner Zucker-Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 M. Bei Arth. Thiergen u. Co. Stiefel.

Kaisersaal.

Nächsten Sonntag
große Theater-Aufführung.

Spiegel

in jeder Größe und Preislage
Ermeaux m. Stufe von 27 M. an
Pfeilerspiegel von 9 M. an
Konsole, Spiegeltische, Gardinenstangen.
Bilder
werden gut und billig eingerahmt.

Wilh. Richter

(früher Paul Dehne)
Am Markt An der Kirche.
Blaue Rabattmarken.

Konfirmantenuhren

in großer Auswahl
empfiehlt Rich. Frenzel, Uhrmacher.

Schuhe und Stiefel

werden schnell besohlt und repariert.
Carl Niedel, Martenstr. 27.

Erfrischung
Erfrischung

stärkt und erfrischt wunderbar der echte
Tiroler Enzianbranntwein von Dr.
S. Busleb. à Fl. 1 Mark.
Arthur Thiergen, Drogerie.

Quedlinor-Eierfarben
Quedlinor-Papier.



Reizende Färbemittel
für Oster-Eier!
Käuflich in Apotheken, Drogen-
und Farbenhandlungen.

Nebenverdienst.

In Interessentenkreisen gut bekannte,
leistungsfähige, mechanische Weberei, die
Artikel für die Haus- und Pantoffel-
fabrikation herstellt, sucht überall an ge-
eigneten Plätzen Personen zum provisions-
weisen Verkauf ihrer Erzeugnisse.

Bewerbungen nur von solchen Reflektanten
erbeten, die schon Beziehungen zu fragl.
Händler- und Fabrikantenkreisen haben.
Offerten unter Nr. 2274 an Haasenstein
& Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Koncertinas und Bandonions
zu M. 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 90, 120,
150, 180, 210, 240, 270, 300 M.
III. Abt. Stahlst. 110, 130-300 M.
Konzertinafabr. Arno Bleichschmidt,
Chemnitz, Karlstr. 5.
Teilzahlung gestattet!



Solifon-Weife
wäscht u. bleicht allein
ohne
die Wäsche zu beschädigen!
H. Th. Böhme, A. G. Chemnitz.

Restaurant Gute Quelle.

Heute Mittwoch und Donnerstag von 5 Uhr an
Damen-Kaffee.
Ergebenst laden ein Otto Böttcher und Frau.

Suche für Ostern 1910 noch
einen Schreiberlehrling.
Rechtsanwalt Franz Taube.

Der rechte Weg

Im Haushalt große Ersparnisse zu erzielen, ist die Verwendung der unübertroffenen und allgemein beliebten van den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz und Vitello.

Sie erhalten die feine Melereibutter vollständig, sowohl zum Kochen, Braten und Backen als auch zum Rohessen auf Brot! - In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Heute nachmittag 1/3 Uhr ist unsere geliebte Mutter, gute
Gross- und Schwiegermutter,

Frau A. C. verw. Reichel,

welche in unserem Hause lebte, nach längerem Kranksein sanft in
dem Herrn entschlafen.

Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr in Rosswein statt.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Rosswein, den 7. März 1910.

Die trauernde Familie Ernst Reichel
im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heim-
gange unserer teuren Entschlafenen, Frau

Juliane Holdine verw. Tennler

geb. Röber

sagen wir allen nur hierdurch unseren

innigsten und aufrichtigsten Dank.

Zschopau, den 9. März 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis
unseres lieben Heimgegangenen

Hermann Bruno Uhlmann

sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.

Insbesondere Herrn Pastor Thiergen für seine trostreichen Worte
am Grabe.

Zschopau, 9. März 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Strohverkauf.

Gutes, gesundes Roggenstroh

sowie
prima Speisekartoffeln

gibt ab
Rittergut Weissbach.

Für mein Chocol.-Geschäft in
Zschopau suche gew.

Filialeiterin

mit Ration.

Rich. Selbmann, Dresden-N. 12.

Ich verkaufe billig:
Kleiderschränke, Kommod., Wascht., Schreibt.,
Vertikow, Bettstellen, Stühle, Tische
Langestraße 130, Hinterh.

Eine Wohnung

vom 1. April zu vermieten

Thumerstraße 2.

Mauerziegel

liefert Dampfziegelei Falkenan, Sa.

2 Bienenstöcke

von 6 die Wahl, verkauft

Börnichen Nr. 56.

Kaisersaal.

Nächsten Sonntag
große Theater-Aufführung.

Freitag, den 11. März und folgende Tage
Ausverkauf von
Zschopauer Bockbier.

Freitag abend
Föfelschweinstknochen
mit Meerrettig und Klößen.
Um gütigen Zuspruch bitten
Otto Görig und Frau.



Schellfisch, Kablian, Schollen
Kunerbahn, Goldbarsch, gr. Perlinge
heute frisch eintreffend, empfiehlt
Max Scharfshmidt, Langestr.

Blumen-, Gemüse- und Grassamen
Dresdner Steckwiebeln
Obstbäume

hohe und niedrige Beerensträucher
Hochstamm, niedrige u. Monatsrosen
Biersträucher, Schlingpflanzen
Erdbeerpflanzen
empfiehlt
Müllers Gärtnerei.

Konfirmations-, Hochzeits-
und Gelegenheitsgeschenke

in reichlicher Auswahl
empfiehlt Rich. Frenzel, Albertstr. 3.

Ein Kindertafelwagen mit Gummireifen
billig zu verkaufen Johannisstr. 10, 1.

Heute soll von früh 8 Uhr ab das
nicht bankwürdige Fleisch von
einem Rinde

à Pfd. 55 Pfg.
öffentlich verkauft werden.
Die städt. Freibankverwaltung.

Donnerstag 9 Uhr Wellfleisch
im Anker.

K. S. Militärverein I

Zur Beteiligung am Begräbnis des
Kameraden Winkler Donnerstag
nachm. 3 Uhr laden ergebenst ein.
Sammeln 1/3 Uhr in „Stadt Wien“.
Der Vorstand.

Männergesangverein.

Um zahlreiche Beteiligung an der Be-
erdigung unseres
Mitgliedes Paul Winkler
der Vorstand.
Sammeln 1/3 Uhr im Vereinslokal.

Liedertafel.

Die geehrten Mitglieder werden gebeten,
sich beim Begräbnis des Herrn Paul
Winkler zahlreich zu beteiligen
Sammeln 1/3 Uhr im Tunnel.
D. V.

Chorgesangverein.

Donnerstag: Übung.

G.-V. Deutsches Haus.

Für die anlässlich unserer Ver-
mählung dargebrachten zahl-
reichen Geschenke und Glück-
wünsche erlauben wir uns hier-
durch allen unsern

herzlichsten Dank

abzustatten.

Waldkirchen-Zschopental.

Arthur Sprunk und Frau

geb. Haase.

Hierzu eine Beilage.

Gedenktage.

10. März.

1776. Königin Luise von Preußen in Hannover geboren († 1810).
1813. Der Orden des Eisernen Kreuzes durch König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in Breslau gestiftet.
1905. Die Japaner nehmen Wladyka nach 13 tägigen blutigen Kämpfen.
1906. Der Postbote Eugen Richter in Groß-Blotterfelde bei Berlin gestorben (* 1838).

11. März.

1865. Der Reisende Sir Robert Hermann Schomburgk in Schöneberg bei Berlin gestorben (* 1804).
1883. Der russische Staatsmann Fürst Gortschakow in Baden-Baden gestorben (* 1798).
1897. Der Lexikograph Daniel Sanders in Altschulz gest. (* 1819).
1908. Der italienische Schriftsteller Edmondo de Amicis in Bordighera gestorben (* 1846).

Deutsche als Hörige der Neger!

Ein beispiellos trauriges und beschämendes Blatt in der Geschichte deutscher Auswanderung bildet die Entwicklung der deutschen Ansiedlung Seafordtown auf Jamaica. Als im Jahre 1838 durch einen Beschluß des englischen Parlaments die Sklaverei in allen britischen Kolonien aufgehoben wurde, suchten die Pflanzler Jamaikas Arbeiterersatz in Europa, da der freigewordene Neger für die Arbeit in den Zucker- und Kaffeepflanzungen nicht mehr zu haben war. Einem gewissenlosen Agenten gelang es, durch betrügerische Versprechungen 100 deutsche katholische Familien teils vom Niederrhein, teils aus Franken und dem Rhöngebirge zur Auswanderung nach Jamaica zu bewegen. Die Auswanderer waren meist Bauern, zum Teil auch Handwerker. Das ihnen zur Ansiedlung angewiesene Land in dem mittleren Hochland der Insel erwies sich für jede Art von Bebauung fast unbrauchbar. Infolgedessen kehrten die Bemittelten nach Deutschland zurück oder gingen nach den Südstaaten der Nordamerikanischen Union. Der größere Teil war durch seine Mittellosigkeit zum Verbleiben gezwungen. Die Kolonie geriet bald in Vergessenheit, in der Heimat galten die Auswanderer als verschollen. Und doch besteht sie heute noch. Freilich haben die Bewohner von Seafordtown die Sprache des Mutterlandes längst vergessen und an ihrer Statt das Pidgin-Englisch der Jamaikaner (!) angenommen und die meisten Namen sind nach dem Englischen hin verballhornt (Schwingmann in Swingman, Kleinhaus in Clinance, Kiehmann in Kiman usw.). Aber andere Namen wie Großkopf, Schleiger, Sauerland sind unverändert geblieben und manche deutsche Sitten und Sagen leben unter den Leuten noch fort. Die für jedes deutsche Gefühl und nicht zum wenigsten für den deutschen Nationalstolz geradezu beschämende Trostlosigkeit ihrer Lage schildert der jetzige Missionar dieser Kolonie, P. Dermott, wie die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland berichten, im Buffalo Volksfreund mit folgenden Worten: „Die Leute leben in tiefster Armut; ihre ganze Habe besteht in einer armen Strohhütte mit ein paar Fuß Landes darum, gänzlich ungenügend zum Unterhalt. Da es in diesem abgelegenen Landesteile keine Fabriken gibt und nach Handwerkern keine Nachfrage besteht, so sind die Armen gezwungen, sich von den schwarzen Grundbesitzern einige Acker Land zu pachten oder bei ihnen Feldarbeit zu tun. Leute deutschen Blutes in demütiger Abhängigkeit vom Schwarzen! Mein Herz blutet, wenn ich sehen muß, wie diese kleinen deutschen Knaben mit ihren blauen, blauen Augen, mit ihrem schwarzen Haar und ihrer weißen Haut vor einem kohlschwarzen Landbesitzer in Unterwürfigkeit den Hut ziehen und ihn Rassa anreden. Viele von diesen Kindern sind wahre Prachtstücke, und es ist herzerweichend zu sehen, wie diese prächtigen Jungen und Mädchen die Sprache und die Manieren der Neger annehmen.“ Da in ganz Jamaica auf 600.000 Neger und 150.000 Mischlinge höchstens 2000 Weiße kommen, so müssen die Mädchen dieser deutschen Kolonie die Stellung einer Magd in Negersfamilien annehmen, wo sie keineswegs gut behandelt werden und vielfach widerwärtige Nachstellungen erfahren müssen. Trotzdem bestätigt der Pater Dermott ausdrücklich, daß inmitten einer Atmosphäre von schwärzester Sittenlosigkeit diese deutschen Mädchen sich die alte deutsche Sittenreinheit bewahrt hätten. Sogar der Dorfschulmeister, Organist und Vorsänger in der Kirche dieser Deutschen Leute ist ein Neger! Pater Dermott hat den verständigen Plan gefaßt, eine Hausindustrie zu gründen, in der die deutschen Knaben und Mädchen durch Anfertigung von Panamahüten guten Verdienst finden werden, der sie von den Schwarzen unabhängig machen soll. Der Caritas-Verein für das katholische Deutschland beabsichtigt sich dieser verirrten und verlassen Kinder des deutschen Volkes anzunehmen und hat sich deswegen mit dem Verein für das Deutschtum im Ausland in Verbindung gesetzt. Das Notwendigste wäre, den Armen neben der wirtschaftlichen Unabhängigkeit eine deutsche Schule zu schaffen. Hierzu sollte jeder mithelfen! Die Tatsache, daß in einer Zeit, wo das deutsche Reich und Volk in größter Blüte stehen, deutsche Stammesgenossen wirtschaftlich, kulturell und sprachlich in Negerhörigkeit versinken, ist geradezu eine Schande für den deutschen Namen.

Eine Polarfahrt als Sommerfrische.

„Eine Polarfahrt als Sommerfrische?“ — So wird vielleicht mancher fragen, der von den Unbilden der Witterung, von den Gefahren des Treibeises und entsetzlicher Winternacht im hohen Norden gehört hat. Aber gemacht! Nichts von alledem harzt seiner, wenn er sich im Juni d. J. an der vom Norddeutschen Lloyd in Bremen in Aussicht genommenen Polarfahrt mit dem großen Doppelschraubendampfer „Großer

Kurfürst“ beteiligt, die ihn über Schottland und Island nach Spitzbergen und zurück über das Nordkap an der norwegischen Küste entlang führt. Im europäischen Nordmeere hat der Polarfahrer keine grimmige Kälte und keine Strapazen zu fürchten, wie er sie vielleicht aus Schilderungen mutiger Polarforscher kennen gelernt hat. Im Gegenteil! Der Golfstrom bringt von den Meeren Äquatorial-Amerikas warmes Wasser bis nach Island, ja sogar noch bis Spitzbergen, so daß hier während der Sommermonate mindestens bis zum 80° ein offenes Polarmeer ist und große Schiffe völlig ungefährdet weit nach Norden vordringen können. Nur selten sinkt das Thermometer unter 8°. Meist liegt die Sonne auf den blendenden Eisfeldern von Spitzbergen und mit Staunen bemerkt der angebootete Tourist auf den schneefreien Fjordufer einen buntpfarbigen Teppich von Blumen, von denen freilich keines größer ist als eines halben Fingers Länge. Die Erfahrung lehrt auch, daß hier im Norden während des Sommers meist auf ruhige See zu rechnen ist.

Wir wollen in das Nordmeer, um mit eigenen Augen die Wunder des Polarmeeres kennen zu lernen, von denen andere erzählt haben: die weißen Nächte, die Mitternachts-Sonne die Stimmungen und Farbensfelle, wie sie selbst in den so berühmten Tropen nicht vorhanden sein sollen. Wir wollen die Seen und Berge Schottlands sehen, die Lavafelder und heißen Quellen Islands und die geprüften herrlichen Fjorde Norwegens. Dort oben bei den einsamen Eilanden soll ein unglaublicher Reichtum an Vögeln sein, während die größten Tiere unserer Erde, die Wale, mitunter aus dem Wasser tauchen. Dort oben ist die Heimat der Walrosse, Eisbären und Walfische. Wir rechnen nicht darauf, diese Bewohner der Polarwelt zu Gesicht zu bekommen; aber die Händler des Nordens werden wertvolle Pelze vor unseren Augen ausbreiten, daß wohl die meisten Passagiere ein schönes Stück als Erinnerung an die Polarfahrt in die Heimat mitnehmen werden.

Also nirgends erwarten uns Mähligkeiten, Strapazen, Entbehrungen oder gar Gefahren irgendwelcher Art; im Gegenteil: keine Reise auf der Erde kann so bequem ausgeführt werden als diese Polarfahrt. In Bremerhaven begeben wir uns an Bord des ungewöhnlich großen und eigens für die Vergnügungsfahrten eingerichteten Schiffes des Norddeutschen Lloyd und gehen im gleichen Hafen nach beendeter Fahrt wieder an Land, so daß wir des lästigen Hotelwechsels, der Bahn- und Wagenfahrten und der Zollunbequemlichkeiten unterwegs völlig entbehren. Wer es wünscht, kann an den Landestellen Ausflüge machen. Dabei ist es unnötig, sich mit aufdringlichen Kutschern, Führern und Hotelkenten abzugeben, denn alle Ausflüge sind vom Norddeutschen Lloyd wohlvorbereitet und überall stehen einheimische Führer, wo solche notwendig sind, Wagen, Pferde und Böie zur Verfügung. Auf dem großen Schiffe sind lange Promenadenbecks für die körperliche Bewegung, eine Reihe von großen und kleineren Räumen für Konversation, Musik, Literatur und Spiele, auch für Erfrischungen vorhanden; eine eigene gute Schiffskapelle konzertiert auf Deck, bei den Abendmahlzeiten und öfters zum Tanze. Unter den vielen Passagieren, die sich ja alle aus dem gleichen Grunde an der Fahrt beteiligen: um die Natur des Nordens kennen zu lernen, um Sommerfrische zu halten oder um sich zu erholen, wird wohl ein jeder zugewandte Mensch finden, deren Unterhaltung ihm angenehm, interessant oder lehrreich ist.

Im hohen Norden ist die Luft außerordentlich rein; hier gibt es keine Dazillen und Bakterien; kein Staub belästigt die Atmungsorgane; die gute Seeluft bringt Erholung oder Genesung. Die vorzügliche, reichhaltige und abwechslungsreiche Küche an Bord der Lloyd-Dampfer wird erfahrungsgemäß auch von Ausländern hochgeschätzt.

Aus diesen wenigen Andeutungen ist zu folgern, daß wohl keine Sommerfrische auf dem schönsten Flecke des Kontinents so geeignet erscheint, so viel des neuen, schönen und seltenen zu zeigen, völlig gesunde Menschen im angenehmsten Kreise zu unterhalten oder der Erholung bedürftige Nerven zu kräftigen als eine Fahrt auf einem so großen und schönen Schiffe in der reinen, guten Seeluft ins Polarmeer und nach Inseln und Ländern, deren Eigentümlichkeiten, Geschichte und geologische Beschaffenheit den meisten wohl weniger bekannt sind als die anderen Länder unseres Erdteiles.

Helianthi.

Im vergangenen Jahre ist verschiedentlich auf diese neue Gemüsesart hingewiesen worden, von der damals mehrere hundert Knollen zum versuchsweisen Anbau an Gärtner und Gartenfreunde zur Verteilung gelangten.

Jetzt werden nun die Berichte aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands über die Erfolge mit dieser Neuschöpfung veröffentlicht. Die Berichte lauten günstig. Es handelt sich danach um eine tatsächlich wertvolle neue Einföhrung. Es ist eine Staude, die der Sonnenblume verwandt ist, Helianthus doronicoides, etwa 2 m hoch wird und im Boden 3—7 Pfund Knollen bringt. Es war gleichzeitig unter den Versuchsteilnehmern ein Wettbewerb ausgeschrieben worden für das beste Rezept zur Zubereitung des neuen Gemüses, und die Preisrichter haben die nach den Rezepten bereiteten Speisen sorgfältig durchgeschleust, den Geschmack gelobt und mehrere Preise verteilt.

Den ersten Preis erhielt ein Helianthigemüse nach Mayonnaiseart; dann weiter werden jetzt bekannt: Helianthi als Gemüses gebacken, in Butter gebraten, in brannem Zuckersud, als Salat, Helianthihuppe, Helianthigemüse mit Reis und Fisch u. s. w.

Trotzdem also erwiesen ist, daß die Helianthipflanze alle Eignungen für ein gutes, wohlschmeckendes Gemüse besitzt, so

darf man keine Hoffnungen doch nicht zu hoch spannen, weil die eingehenden Versuche leider zu dem Resultat geführt haben, daß der Anbau wenig rentabel ist. Nach diesen Versuchen haben sich Erträge von 4,275 kg für einen Stock ergeben, bei 60 cm Entfernung der Stöcke nach beiden Richtungen. Die Knollen hatten ein Durchschnittsgewicht von 50 bis 75 g. Ein einziger Knolle, die versuchsweise gelegt worden war und etwa 30 g wog, ergab 8 bis 10 Stengel von 2 bis 3 m Höhe und 8 kg Knollen. Man berechnete danach, daß bei 80 cm Entfernung 125.000 kg auf 1 ha geerntet werden würden. In Montpellier wurden 1906, da das Jahr sehr trocken war, nur 3 kg an einem Stock erhalten. In einer deutschen Anpreisung wird, bei 2 bis 3 Knollen auf 1 qm, eine Ernte von 12 bis 20 kg auf diesem Quadratmeter angegeben, das wären 120.000 bis 200.000 kg auf 1 ha. Derartige Rechnungen stimmen bekanntlich nie; außerdem wird man gar nicht 3 Knollen auf 1 qm legen können, da die Ausläufer, an deren Enden sich die Knollen bilden, ziemlich lang sind.

Herr Dr. Kochs von der kgl. Gärtner-Lehranstalt in Dahlem empfiehlt einen Zwischenraum von 1 m für jede Knolle. Dort wurden übrigens die Knollen nur 24 g im Durchschnitt schwer. Herr Hoflieferant Klar legte in einer Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, Berlin, Stöcke aus dem Versuchsfelde des Vereins auf den Berliner Kiesel-Feldern zu Blankenburg vor, die an 50 Knollen trugen. Sie seien an etwa 12 bis 15 cm langen, ziemlich dicken Rhizomen (unterirdischen Stengeln) und sind eigentlich nichts anderes als die verdickten Enden dieser Rhizome. Sie unterscheiden sich von den Topinamburknollen, eine ähnliche Pflanze mit denselben Eigenschaften, wesentlich dadurch, daß sie nicht rundlich, sondern lang wie eine schmale Rübe, aber mit großen länglichen Knospen besetzt sind, die in der Achsel von abgefallenen Schuppenblättern sitzen. Klar vergleicht sie nicht ganz unpassend mit Tannenzapfenartoffeln, zumal sie auch weiß sind und weißes Fleisch haben.

Sehr zugunsten der Helianthknollen spricht ihr hoher Vortiegehalt.

Der Gehalt an stickstoffhaltiger Substanz ist ein hoher, auf wasserfreie Substanz berechnet 19,3 bis 20,3%; aber Kohlen- und Tallower Säuren enthalten ebenfalls, Spargel noch viel mehr (31,05%). Diese stickstoffhaltige Substanz ist übrigens in den meisten Gemüsen und Wurzelarten durchaus nicht alles Protein. Wieviel in Helianthi ist, wurde noch nicht untersucht. Jedenfalls gilt auch für sie, was König für alle Gemüse und Wurzelgewächse sagt, daß es nicht zulässig sei, bei Berechnung von Nahrungsmitteln den Gesamtstickstoff als Proteinstickstoff in Rechnung zu setzen, da sie eben zum Teil recht erhebliche Mengen von Nichtproteinverbindungen enthalten. Ueber den Wert der grünen Pflanze als Viehfutter ist vorläufig wohl nichts zu sagen, dazu ist sie noch zu teuer.

Helianthi ist also einweilen noch keine landwirtschaftliche Pflanze; dazu sind die Knollen noch viel zu teuer, und die berechneten hohen Erträge dürften bei der Großkultur nicht eintreten. Sie eignet sich aber als ein neues Gemüse, und wenn auch dies Gemüse vielfach als breitig bezeichnet wird, so ist es doch ziemlich schmackhaft, wie übrigens Topinambur auch. Schwarzwurzeln sind aber fester. Herr Dr. Kochs und Frau Dr. C. Hannemann sagen, daß der Geschmack an Artichoden erinnere.

Bei Herrn Arthur Wöltner in Theissen, Thüringen sah Kochs im Oktober 1908, daß im Durchschnitt jede Pflanze 150 bis 180 ausgewachsene Knollen brachte, sowie noch eine Anzahl kleinere, das Durchschnittsgewicht war 24 g; der Mindestertrag pro Pflanze also etwa 4 kg (auf wieviel Standraum ist nicht angegeben).

Herr Wöltner hat neuerdings, wie in der „Deutschen Garten-Ztg.“ 1909, S. 149, angegeben, die Form der Knollen verbessert, indem sie jetzt mehr die Gestalt der sogenannten „Mäusekartoffeln“ haben, nicht mehr so langschwänzig sind; außerdem sitzen sie dichter am Wurzelstock und lassen sich daher leichter ernten.

Helianthi eignet sich übrigens auch zur Spiritusgewinnung. Herr Dr. Kochs berechnet nach Laboratoriumsversuchen im Maximum 940 Literprozent Alkohol von 100 kg Knollen, wenn man diese anspreht und das Inulin und verwandte Körper mittels Schwefelsäure verzuckert. Der Alkohol aus Helianthi hat einen schwachen, sehr angenehmen Geruch, durchaus keinen Fuselgeruch.

Man sieht also, Helianthi hat Aussicht, über kurz oder lang auf dem Markte als neues Gemüse zu erscheinen, welche Aufnahme es allerdings im Publikum finden wird, ob es billig genug sein wird, um als Volksmahrungsmittel in Betracht zu kommen, das wird davon abhängen, ob es gelingen wird, den Anbau rentabel zu gestalten. — In.

Um die Beute.

Kriminalroman von Reinhold Ortman.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Eifer, mit dem Herr Wendriner sprach, mußte den Aufsehen erwecken, als ob ihm viel daran gelegen sei, den ehemaligen Mitgefangenen zum Hausgenossen zu gewinnen.

Um so befremdlicher war der schwe, mißtrauische Blick, mit dem Paul Grevenberg verflohen zu ihm aufsch. „Da Sie mir so vertrauensvoll entgegenkommen, Herr Wendriner, bin ich Ihnen wohl volle Offenheit schuldig.“ sagte er endlich zögernd. „Man hat mir soeben etwa achtzig Mark als den Ueberverdienst dieser zwei Jahre ausgezahlt. Diese kleine Summe ist tatsächlich alles, was ich besitze, und ich kann nicht wissen, ob es mir schon in der

allernächsten Zeit gelingen wird, eine Stellung oder Beschäftigung zu finden, die mich ernährt. Einen so unsicheren Kostgänger aber wird Ihre Gattin doch wohl schwerlich aufnehmen wollen.

„Wenn ich mich für ihn verbürge — gewiß. Darum, daß wir bei Ihnen früher oder später zu unserem Gelde kommen würden, ist mir wahrhaftig nicht bange.“

„Das Lächeln, mit dem er diese Worte begleitete, war von einer ganz eigenen, pfliffigen Art, und die zusammengekniffenen Augen gaben seinem Gesicht einen verächtlichen Ausdruck, wie wenn sein Mienspiel noch etwas ganz anderes andeuten sollte als seine Rede.“

„Gredenberg vermied es jetzt, ihn anzusehen, und sein Blick haftete beharrlich am Boden, während er fortfuhr: „Und dann ist da auch noch etwas anderes, Herr Wendriner. Ich — ich stehe unter polizeilicher Aufsicht, und man hat mir soeben bei meiner Entlassung gesagt, daß diese Aufsicht gerade mir gegenüber sehr streng gehandhabt werden würde.“

Die Eröffnung schien durchaus keine abschreckende Wirkung auf den anderen hervorzubringen.

„Das kann ich mir wohl denken,“ sagte er gleichmütig. „Wenn man vermutet, daß jemand eine große Summe hinter sich gebracht hat, paßt man ihm natürlich auf die Finger.“

Wieder streifte ein mißtrauischer Blick Gredenbergs das lächelnde Gesicht des Herrn Wendriner.

„Was soll ich nur anfangen, um die Leute davon zu überzeugen, daß ich von dem Gelde nicht einen Pfennig mehr besitze? Es ist mir in jener Nacht wirklich gestohlen worden, und es ist schlimm für mich, daß die Polizei den Dieb nicht hat entdecken können.“

„Na, so was soll manchmal sehr schwierig sein, mein lieber junger Freund. Vielleicht hat man sich nicht einmal besondere Mühe gegeben, weil man eben nicht recht daran geglaubt hat. Aber wegen der Polizeiaufsicht brauchen Sie sich keine grauen Haare wachsen zu lassen. Das hört sich grauslicher an, als es ist. Meine Frau würden wir natürlich ins Vertrauen ziehen müssen, damit sie weiß, was sie zu tun und zu sagen hat, wenn einer der Herren von der Kriminalpolizei Nachfrage nach Ihnen hält. Sonst aber braucht kein Mensch etwas zu wissen, auch meine Tochter nicht. Auf meine Verschwiegenheit können Sie sich jedenfalls verlassen.“

„Und mein Name? Ist er nicht schon an und für sich hinreichend, Ihre Angehörigen und Ihre Pensionäre darüber aufzuklären, wer ich bin?“

„Jetzt, nachdem mehr als zwei Jahre über die Geschichte vergangen sind? Meinen Sie wirklich, daß man in einer Großstadt ein so gutes Gedächtnis hat? Ich bin überzeugt, unter tausend Menschen ist kaum einer, der sich noch an den Vorfall erinnert. Schließlich sind Sie ja doch auch nicht der einzige Ihres Namens.“

„Sie wollten es also wirklich mit mir wagen? Trotz meiner Mittellofigkeit und trotz der Unannehmlichkeiten, die Ihnen daraus erwachsen können?“

„Wir Menschen sind darauf angewiesen, einander beizustehen,“ erklärte Herr Wendriner mit einer gewissen Feierlichkeit. „Heute ist es der eine, morgen der andere, der das Mitleid und die Opferwilligkeit seines Nächsten in Anspruch nehmen muß. Es kommt wohl mal eine Zeit, wo Sie es mir vergelten werden. Aber vor allem müssen wir uns überzeugen, ob meine Frau überhaupt ein Zimmer frei hat. Kommen Sie nur gleich mit, denn zu einem bescheidenen Mittagessen sind Sie unter allen Umständen mein Gast.“

Paul Gredenberg sträubte sich nicht länger, und sie bestiegen einen Straßenbahnwagen, der sie nach der in einem weit entlegenen Stadtviertel befindlichen Wohnung des Herrn Wendriner brachte.

Sechstes Kapitel.

„Pensionat ersten Ranges für In- und Ausländer,“ war auf einem großen Porzellan Schild neben der Tür des Hauses zu lesen. Auf der breiten, mit Korkschläfern belegten Treppe stiegen die beiden Männer in das zweite Stockwerk empor. Ein niedliches sauberes Dienstmädchen tat ihnen auf, und Wendriner öffnete ohne Umstände eine der auf den Korridor der Wohnung ausmündenden Türen.

Das Klavierspiel, das bis jetzt aus diesem Zimmer ertönte, brach plötzlich ab, und ein junges Mädchen erhob sich von dem Drehsessel vor dem Instrument.

„Ist die Mutter nicht hier, Hanna?“ fragte der Hausherr.

Die junge Dame gab mit einer verneinenden Gebärde zurück: „Ich glaube, sie ist in der Küche. Soll ich sie rufen?“

„Nein, ich gehe schon selbst. Aber erlaube, daß ich dir meinen Freund Gredenberg vorstelle. — Sie nehmen wohl mit der Gesellschaft meiner Tochter vorlieb, lieber Freund, bis ich wiederkomme.“

Ohne erst eine Antwort abzuwarten, ging er hinaus, und Paul Gredenberg sah sich zu seiner Verlegenheit mit der jungen Dame allein.

Nachdem er so lange jeglichen Verkehrs entbehrt gewesen war, konnte er sich allerdings gerade diesem jungen Mädchen gegenüber wohl einigermaßen befangen fühlen. Denn sie sah nicht aus wie ein Mädchen, das von einem neuen Bekannten nur ein paar nichtsagende, abgedroschene Redensarten erwartet. Ohne eigentlich schön zu sein, hatte sie ein schmales kluges Gesicht von ganz eigenem Reiz — eines jener Gesichter, die sich der Erinnerung besser einprägen als manche auffallende Schönheit. Schwarzhaarig und dunkeläugig, mit bräunlichem Teint und brennend roten Lippen, erschien sie dem jungen Manne wie der rechte Typus eines temperamentvollen, leidenschaftlichen Weibes von höchentwickeltem Verstande. Ein paar seine Linien um Mund und Nase zeigten, daß sie über die erste Maienblüte ihres Lebens schon hinaus war. Paul Gredenberg schätzte sie auf dreißig bis vierzig Jahre. Aber er war zugleich überzeugt, daß sie in keiner früheren Periode ihres Lebens bestechender gewesen sein könne als eben jetzt.

Mit einigen höflichen Worten hatte sie ihn eingeladen, sich zu setzen, und nun wartete sie offenbar auf seine Anrede. Nur für einen Moment war sein Auge dem ihrigen begegnet. Dann vermied er es, sie anzusehen, weil ihr forschender Blick seine Befangenheit vermehrte.

Endlich raffte er sich auf zu sagen: „Sie sind durch mein Erscheinen im Rufizieren gestört worden, mein Fräulein. Darf ich Sie bitten, trotz meiner Anwesenheit darin fortzufahren?“

„Ich bin eigentlich nicht Künstlerin genug, um mich vor anderen hören zu lassen,“ erwiderte sie, „aber wenn Sie es wünschen, gern.“

„O ja,“ bat er lebhaft. „Sie würden mir damit eine aufrichtige Freude bereiten.“

Mit einem raschen Blick streifte sie noch einmal sein Gesicht, dann setzte sie sich an das Instrument und spielte da weiter, wo sie bei dem Eintritt der beiden Herren aufgehört hatte.

Paul Gredenberg lauschte aufmerksam. Der langentbehrte Wohlklang der leichten Musik tat seinen Nerven unbeschreiblich wohl, und aufs neue durchströmte ihn das Bewußtsein der wiedergewonnenen Freiheit mit köstlichem Behagen. Jetzt, wo er nicht fürchten mußte, ihren dunklen Augen zu begegnen, konnte er sich auch mit voller Ruhe der Betrachtung seiner neuen Bekannten hingeben. Er bewunderte die schönen Linien ihrer Gestalt, und er suchte aus der Beobachtung ihrer Gesichtszüge den Charakter der Spielenden zu erraten. Noch mehr vertiefte sich dabei der Eindruck, den er schon im ersten Moment von ihr empfangen hatte. Ihre für ein weibliches Wesen fast zu hoch gewölbte Stirn, ihre feingeschnittene Nase und ihr energisches Kinn gaben dem Gesicht der jungen Dame einen Ausdruck von Willensstärke und überlegenem Verstande, die ihm imponierte. Sie war sicherlich keine von denen, die das Herz eines Mannes auf den ersten Blick in Flammen setzen können, aber in ihrem Aussehen war etwas, das den Wunsch wachrief, ihre nähere Bekanntschaft zu machen.

Sie mußte fühlen, wie aufmerksam sie von ihm beobachtet wurde, aber sie ließ sich dadurch nicht zu jenen kleinen Koterrien verleiten, deren sich hübsche junge Damen in solchem Fall zu befleißigen pflegen. Stief und gerade sah sie da, mit ernster, fast herber Miene; ihre Gedanken schienen lebhaft dem Musikstück zu gehören, das sie spielte, und zuletzt trat sogar zwischen ihren Augenbrauen eine feine, scharf eingeschnittene Falte hervor, die sie nach Paul Gredenbergs Ansicht plötzlich um Jahre älter machte. (Fortsetzung folgt.)

10. März.

Sonnenaufgang 6 Uhr 30 Min.
Sonnenuntergang 6 Uhr 52 Min.

Wolbenaufgang 6 Uhr 42 Min. B.
Wolbenuntergang 4 Uhr 18 Min. W.

11. März.

Sonnenaufgang 6 Uhr 28 Min.
Sonnenuntergang 6 Uhr 54 Min.
Wolbenaufgang 7 Uhr 1 Min. B.
Wolbenuntergang 6 Uhr 48 Min. W.

Schlacht- und Viehhof Chemnitz am 7. März 1910.

Katzen: 82 Ochsen, 343 Kalben und Röhre, 82 Bullen, 142 Rälber, 722 Schafe und 1951 Schweine, zusammen 3302 Tiere.

Marktpreis für 50 Kilogramm

Table with columns for animal types (Ochsen, Kalben und Röhre, Bullen, Rälber, Schafe, Schweine) and their market prices per 50kg.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1909 bis 30. April 1910.

Large railway schedule table for Chemnitz-Annaberg-Buchholz and Buchholz-Annaberg-Chemnitz routes.

Arbeiterzug Buchholz-Annaberg-Chemnitz verkehrt nur im Oktober, November und April am ersten Werktag jeder Woche von Buchholz früh 316, Annaberg 325, Scharfenstein 411, Wilischtal 418, Zschopau 425, Waldkirchen 434, Witzschdorf 440, in Chemnitz 534.

Beschleunigter Personenzug Chemnitz-Buchholz-Cranzahl (verkehrt nur Sonn- und Festtags nach jedesmal vorheriger Bekanntmachung, wenn die Witterung zur Ausübung des Wintersportes sich günstig gestaltet) von Chemnitz früh 6:44, Flöha 6:43, Wilischtal 7:17, Wolkenstein 7:33, Annaberg 8:11, Buchholz 8:23, Cranzahl 8:46. — Rückfahrt: von Cranzahl abends 7:07, Buchholz 7:23, Annaberg 7:31, Zschopau 8:20, Flöha 8:46, in Chemnitz 9:04.

Lokalzug Chemnitz-Wolkenstein verkehrt nur an Werktagen vor Sonn- und Festtagen, aus Chemnitz 6:40, in Zschopau 7:49, in Wolkenstein 8:19.

Von Wilischtal nach Schönfeld 7:58 (bis Geyer) 1:30 418 (bis Geyer) 10 (bis Geyer); von Schönfeld in Wilischtal 7:5 (von Geyer) 12:54 (von Geyer) 3:43, 7:28 (von Geyer).

Von Wolkenstein nach Jöhstadt 8:24 2 10:24.

Schnellzüge von Flöha nach Chemnitz 8:43 12:33 7:24 9:06, in Chemnitz 9 12:47 7:41 9:20.

Von Flöha nach Dresden 4:40 7:20 (8:26 Schnellzug) 9:24 (11:48 Schnellzug) 12:5 2:27 4:51 (6:23 Schnellzug) 8:48 (9:49 Schnellzug) 12:29.

Von Niederwiesa nach Frankenberg-Rosswein 7:6 (91 bis Hainichen) 12:22 2:42 6:32 (9:5 11:36 bis Hainichen)

Von Chemnitz nach Borna-Leipzig 5:39 7:24 (8:30 Schnellzug) 9:19 12:5 (11:7 Schnellzug) 3:24 (7:55 Schnellzug) 8:4 9:58

Von Chemnitz nach Glauchau-Zwickau-Reichenbach i. V. 4:30 6:52 (bis Glauchau) (7:16 Schzg.) (9:3 Schzg.) 9:16 10:36 (bis Glauchau) 12:20 (12:52 Schzg.) 3:5 (4:30 bis Glauchau) 6:16 (7:45 Schzg.) 7:51 9 (9:24 Eilz.) 11:20 (12:15 Schzg.)

Chemnitz-Aue-Adorf.

Table with columns for stations (Abf. Chemnitz, Chemn. Süd., Oh-Reichenh., Erfenschlag, Einsiedel, Dittersdorf, Eibenberg, Burkhardtsdorf, Meinersdorf, Thalheim, Dorchemnitz, Zwönitz, Anker Aue, Adorf) and their respective times.

Eisenbahn-Fahrplan.

Table with columns for stations (Abf. Chemnitz, Chemn. Süd., Oh-Reichenh., Erfenschlag, Einsiedel, Dittersdorf, Eibenberg, Burkhardtsdorf, Meinersdorf, Thalheim, Dorchemnitz, Zwönitz, Anker Aue, Adorf) and their respective times.